Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
zur Verabschiedung von Herrn Prälaten Leonhard Elsner und Einführung von Herrn Pfarrer Peter Kossen am 5. September 2011 in Vechta

---

Lesungen vom Montag der 23. Woche (Jahreskreis I): Kol 1, 24-2,3;
Lk 6,6-11.

Liebe Mitbrüder Prälat Elsner und Pfarrer Kossen,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

der Rahmen einer Eucharistiefeier aus Anlass der Verabschiedung eines Menschen aus einem bestimmten Amt und einer bestimmten Aufgabe und die Einführung seines Nachfolgers ist nicht einfach eine Äußerlichkeit: „Weil wir Christen sind, machen wir das mit einer Messe“. Dann wäre der Ort der Predigt jener Platz, an dem über diese beiden Personen Würdigendes und Wertschätzendes gesagt wird.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist nicht der innere Sinn unseres Tuns in dieser Stunde. Natürlich werden wir angemessen das Wirken von Prälat Elsner würdigen und werden Pfarrer Kossen von Herzen Segen und Kraft für seinen Dienst wünschen. Aber hier in dieser Feier werden wir zusammengebunden in dem, was über all das hinaus, was nachher noch dargestellt wird, in die Tiefe führt. Es ist die Tiefe dessen, was Prälat Elsner seit seiner Priesterweihe wirken wollte, und was auch das Tun von Pfarrer Kossen in den zurückliegenden Jahren bestimmt hat. Es ist das innere bewegende Moment all unseres kirchlichen Tuns, und bleibt es auch, wenn jemand in einer Verwaltung der Kirche tätig sein wird. Es geht um den Dienst.

Dazu liebe Schwestern und Brüder, haben wir eben unsere Ohren geöffnet, weil wir spüren durften, wie dieser Dienst durch das Wort Gottes selbst gegenwärtig gesetzt wird. Die Kirche schenkt uns an diesem Montag zwei Texte, die helfen, den Dienst in der Kirche, an dem wir alle als Getaufte und Gefirmte in je unterschiedlicher Weise und mit den je eigenen Gnadengaben teilnehmen, zu sehen, zu erfassen, auszudeuten. Da richtet Paulus sich an eine Gemeinde, die er offensichtlich noch gar nicht besucht hat - denn er spricht von Leuten, die er nicht kennt, die ihm aber trotzdem am Herzen liegen -, und er führt aus, was ihn in seinem Dienst bewegt. Das Amt, mit dem er der Kirche dient und das ihm übertragen wurde, bedeutet, den unermesslichen Reichtum Christ zu verkünden. Damit ist der Kern aufgezeigt und benannt – den unermesslichen Reichtum Christi zu verkünden -: Das ist Dienst der Kirche. Ein Geheimnis, das für alle Menschen und alle Völker offenbar geworden ist durch den Tod und die Auferstehung dieses Jesus von Nazareth, den wir als den Christus bekennen. Diesen Christus, von dem der Apostel in diesem Text sagt, dass Er in uns ist als Hoffnung auf eine unermessliche Herrlichkeit, was nichts anderes meint als den ganzen Glanz und die

Pracht der göttlichen Liebe. Der Apostel Paulus sagt sogar, dass in diesem Christus alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind. Anders ausgedrückt, dass wir in diesem Christus alles finden, was wir grundlegend für die Fragen unseres Lebens brauchen: Die innere Sinnhaftigkeit unseres Weges durch diese Welt, die Fragen nach der Gestalt von Staat, Kirche und Gesellschaft, der Sinn von Leben und Sterben, das Durchleutetwerden der Finsternis des Todes und undurchdringlichen Leides von diesem Licht der Weisheit und Erkenntnis Gottes. Das will der Apostel Paulus seiner Gemeinde sagen.

Liebe Schwestern und Brüder, wie konkret das dann wird, können wir ablesen an der Weise, die uns Jesus heute in diesem Text aus dem Lukas-Evangelium zeigt. Da ist ein Mensch in der Synagoge, der mit seiner Hand nichts mehr tun kann, weil sie gelähmt, verdorrt, auf jeden Fall unbeweglich ist und nicht mehr dazu taugt, wozu sie eigentlich da sein soll, die also sozusagen, wenn ich es einmal übersetzen darf, ihre Sendung, ihren Auftrag gar nicht mehr erfüllen kann. Sie ist lahm gelegt. Dieser Text, uns allen sehr bekannt, kann oft gedeutet werden als ein Wort, mit dem wir deutlich machen: Es kommt gar nicht auf das Gesetz an, auf das, was die Pharisäer und Schriftgelehrten propagiert haben, sondern auf den Menschen. In dieser einseitigen Sicht liegt eine Falle, weil wir nämlich sie ausweiten auf all diejenigen, die in der Kirche Macht innehaben, vielleicht sogar ausweiten auf die, die in der Verwaltung von Amts wegen darauf achten müssen, dass die Normen, Regeln und Vorschriften eingehalten werden. Mit einer solchen Interpretation bleiben wir an der Oberfläche.

Natürlich: Was Jesus hier tut, ist Kern unserer Botschaft, Zusammenfassung dessen, was ich eben mit den Worten des Apostels Paulus als das Geheimnis Christi für alle Völker dargelegt habe. Jesus stellt diesen Menschen in die Mitte. Er stellt **den** Menschen in die Mitte - das tut gut und gefällt uns auch. Aber es geht ihm nicht einfach darum, Gesetz und Menschlichkeit einander gegenüberzustellen, sondern es geht ihm um den inneren Sinn des Sabbats. Der Sabbat ist dazu da, die Schöpfung als Werk Gottes zu sehen, als Gabe an uns alle, als Zeit, die uns geschenkt wird, um uns bewusst zu machen: Das Erste unseres Lebens ist nicht unsere Leistung, ist nicht das Funktionieren, sondern das Geschenkte, die Gabe: Dass da einer ist, der alles schaffen wollte zum Leben. Deshalb stellt Jesus die Frage*: „Ob es am Sabbat erlaubt ist, Gutes oder Böses zu tun, Leben zu retten oder zu zerstören?“* (Lk 6, 9). Es geht Ihm hier um den inneren Sinn dieses Geheimnisses, warum es den freien Tag des Sabbat gibt. Ja, es ist geradezu so, wie wir es aus dem Schöpfungsbericht kennen, dass Jesus mit einem Befehl Neues schafft: *„Streck deine Hand aus!“* (Lk 6, 10) und der Mann kann sie ausstrecken. So war es bereits bei der Schöpfung: *„Es werde Licht, und es ward Licht“* (Gen 1, 3). So hat Er die Schöpfung gestaltet, den Menschen geschaffen und ihm die Erde bereitet. Wenn wir den Menschen in die Mitte stellen, dann eben deshalb - und das ist das Kriterium! -, weil es der Neuschöpfung von Gott her dient, und nicht weil es nur Mittel für andere Zwecke ist. Da liegen Klippen, die wir nicht so leicht übergehen können. Natürlich haben es die Pharisäer und Schriftgelehrten gut gemeint, aber das Gutgemeinte, vielleicht manchmal noch verschönt mit einem „jesuanischen Touch“, ist noch lange nicht das Gute. Sondern das Gute ist Sein Kriterium, dass der Mensch leben kann und dem nichts unterzuordnen ist, dass der Mensch Seine Sendung und Seinen Auftrag erfüllt, damit er nicht verdorrt bleibt, sich verkrümmt. So wird dieses Geheimnis Jesus Christi, das allen Menschen gilt, offenbar.

Liebe Schwestern und Brüder, das Amt in der Kirche hat, schon zu Paulus Zeiten, den Auftrag, immer wieder auf diese unterscheidenden Kriterien hinzuweisen. Wir sehen es an dem Text, den wir eben gehört haben, denn Paulus spricht davon, dass er einen Kampf ausgetragen hat. Wenn wir dem weiteren Verlauf des Kolosserbriefes folgen, werden wir merken, wie er sich mit Leuten auseinandersetzen muss, die auch irgendwie mit dem Namen Christi was verbunden haben, denen er aber deutlich macht, dass das unterscheidend

Christliche nicht da ist. Das kostet etwas, bedeutet Anstrengung und Kampf. Das gilt bei Paulus sogar in einer Weise, die zu der merkwürdigen Formulierung führt, mit der die Lesung heute beginnt: *„Ich ergänze in meinem Leiden für euch, was an den Leiden Christi noch fehlt“* (Kol 1, 24). Diese Aussage ist nicht so gemeint, als wäre das Kreuz unvollkommen, als brauchte Jesus, um die Erlösung der Welt zu wirken, noch irgendwelche Ergänzungen. Gemeint ist, dass selbst das Leiden für Ihn und für die Menschen in Seinem Dienst und Auftrag fruchtbar werden kann. Es läuft also nicht nebenher oder ist eine negative Begleiterscheinung, die man in Kauf nehmen muss. Es gehört vielmehr auch in Seinen Dienst und Seinen Auftrag. Deshalb, so hat einmal Hans Urs von Balthasar sinngemäß gesagt, werden die am meisten gedemütigt, die ein Amt haben, und nur wenn sie gedemütigt werden, können sie dieses Amt im Sinne ihres Meisters voll ausfüllen.

Liebe Schwestern und Brüder, was ist nun sozusagen der Ertrag dieser Überlegungen auch für Sie, die Sie hier im Bischöflich Münsterschen Offizialat arbeiten? Ich möchte antworten: Dass Sie selber Schatzsucher sind und Menschen bewegen, zu Schatzsuchern zu werden. Dieses Geheimnis Christi ist ein Schatz. Es dient den Menschen, will Neues schaffen zum Leben aus der Kraft der Auferstehung. Dieses Geheimnis Christi, in dem die Weisheit verborgen ist, die auch einer Informationsgesellschaft dienen kann, gilt es zu entdecken, immer mehr zu erkennen, für sich selbst und um des Lebens willen, damit andere motiviert werden, nach diesem Schatz zu suchen.

Vielleicht können Sie die Probe machen, wenn Sie sich einmal fragen: Könnte ich wirklich ganz für mich in der Stille meines Herzens sagen: *„Jesus, Du bist der Schatz meines Lebens! In Dir finde ich alles“*. Dann können Sie dankbar sein, weil Sie Ihm auf die Spur gekommen sind, weil Sie Reserven spüren, aus denen Sie leben. Sagen Sie Ihm, falls Sie diesen Satz nicht sagen können, es doch anders: *„Wenn Du der Schatz bist, in dem alle Weisheit und Erkenntnis liegt, dann lass es mich erfahren“*. Öffnen Sie Ihm Ihr Herz, und Sie werden spüren, dass Er Sie einbezieht, dass Sie mittun müssen bei diesem Dienst der Kirche für die Menschen, ob Sie am Schreibtisch sitzen oder in irgendwelchen Institutionen, in den Gemeinden und Pfarreien, als Diakon und Priester, als Pastoralreferentin oder Pastoralreferent, als jemand, der hier in der Verwaltung arbeitet. Lassen Sie sich Tag für Tag davon inspirieren, dass Er sich geöffnet hat als der Schatz für jeden Menschen.

Amen.